

# Infektiöse Mummien im Apfelbaum

Obst- und Gartenbauverein Brachtal gibt Fachwissen in Schnittkurs auf seiner Streuobstwiese weiter

**Brachtal-Hellstein** (ekr). Bitte stutzen – aber richtig: Wenn Vorsitzender Lothar Schramm und seine Kollegen vom Brachtaler Obst- und Gartenbauverein (OGV) beherrscht zum Hochentaster greifen und zum Frühjahrsschnitt an ihren Obstbäumen ansetzen, kann einem Zuschauer schon mal angst und bange werden. Denn mitunter sind es Astgebilde von nicht unbeachtlicher Größe, die das Sägeblatt da munter surrend eines nach dem anderen herunterholt. Ein regelmäßiger Schnitt ist wichtig, damit die Bäume lange gesund bleiben. Worauf es dabei ankommt, welche Geräte der Gärtner verwenden sollte und wie Mummien einem Baum gefährlich werden können, erklärte Schramm interessierten Zuschauern, die am Ende selbst mit Sägen und Astscheren unter Anleitung Hand anlegen durften.

Rund 150 Jahre alt kann ein Apfelbaum werden. Damit er ebenso lange in gleichbleibender Qualität Obst liefert, ist regelmäßiges Verjüngen nötig. Die Obstbäume, denen es deshalb an den Kragen – pardon: an die Zweige – gehen soll, sind gerade einmal 30 Jahre alt. Knorrig und mit Flechten überzogen, ein Indiz für die saubere Luft hier oben auf der Streuobstwiese im Hellstein, haben sie ihren letzten Schnitt schon länger hinter sich. Was ab muss, bestimmt die Obstsorte: Apfelbäume tragen zum Beispiel am zweijährigen Holz. Das bedeutet, dass sich im ersten Wachstumsjahr eines Triebes Blattknospen entwickeln und erst im folgenden Jahr daran Blütenknospen entstehen. Nur an diesen Trieben kann der Gärtner saftige und schmackhafte Äpfel ernten. Ab dem dritten Jahr beginnt der Zweig zu vergreisen.

Damit er dem Baum nicht zu viel unnötige Energie raubt, empfiehlt Schramm die radikale Lösung: „Weg damit“. Für die Altersbestimmung der Zweige ist es deshalb wichtig, Blüten- von Blattknospen unterscheiden zu können. Erstere sind dick und rund und ähneln kleinen Knubbeln, letztere liegen eher flach an der Rinde an. In der Unterscheidung macht hier Übung schnell den Meister.

Ein ertragreicher Obstbaum wird stets nach dem gleichen „Schnittmuster“ aufgebaut, erklärt Schramm. Dafür entwickelt der Gärtner schon früh um die Stamm-

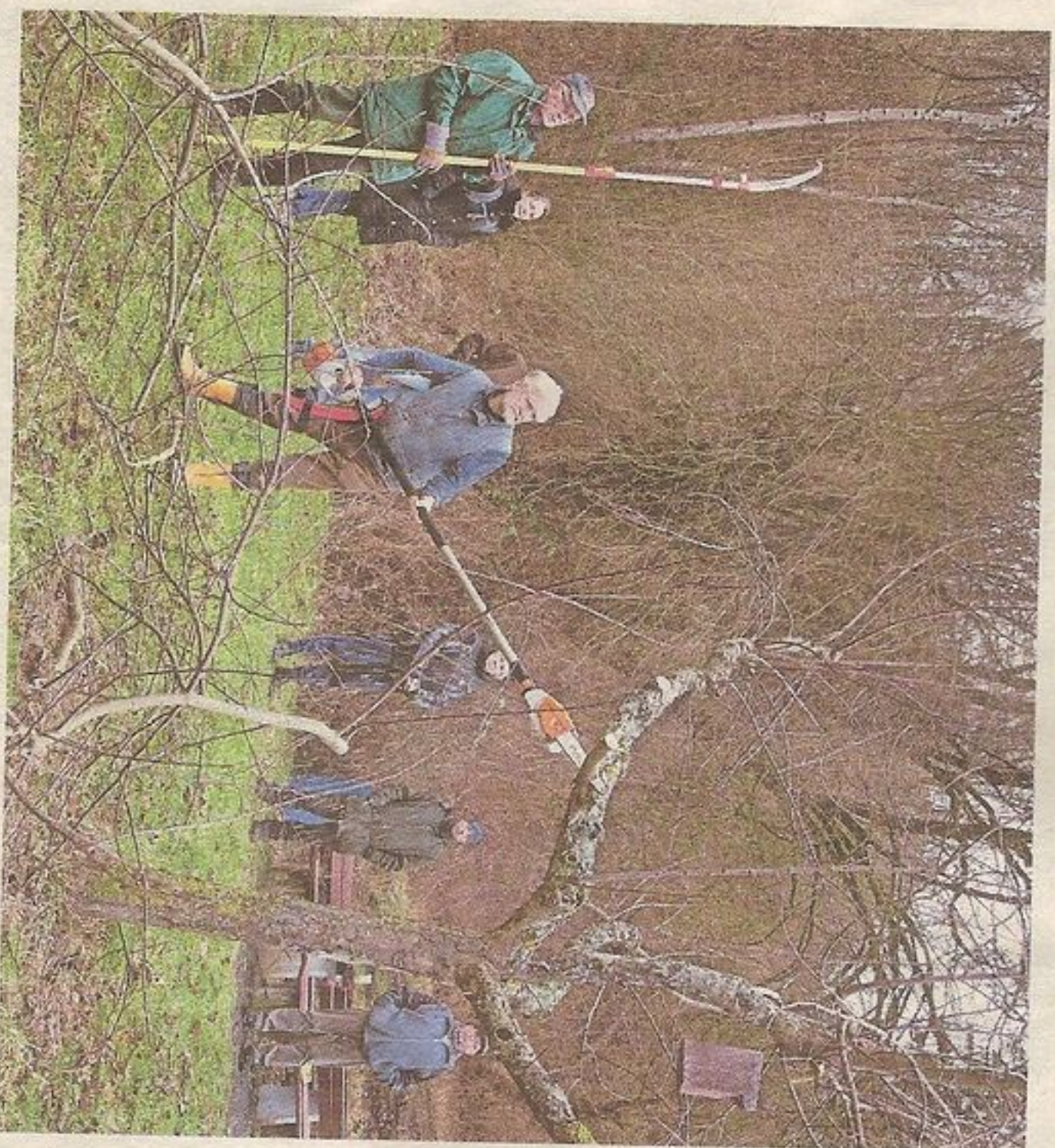
verlängerung, den sogenannten Mitteltrieb, drei bis vier Leitäste. Diese wachsen schräg nach oben und werden zeitweilig eingekürzt, bis sie mit den Jahren immer mehr an Umfang gewinnen. Aus ihnen sprießen jedes Jahr neue Triebe hervor, die später Früchte tragen. Um den Baum im Gleichgewicht zu halten und vor Astbruch zu bewahren, werden alle Leitriebe in die gleiche Länge gebracht. Dieselbe Faustregel gilt auch für die Höhe des Baumes: „Saftwaage“ nennt sich das Prinzip, nach dem die Zweige sich gegenüberstehender Leitriebe in

derselben Höhe enden sollen.

Der jährliche Schnitt erfolgt dann nach zwei Grundsätzen: Zum einen werden die Leitäste immer wieder verjüngt, indem man regelmäßig veraltete Zweige von ihnen niederschneidet und die Bildung neuer Triebe anregt – „Austausch“, so bezeichnet der Fachwart für Obst und Garten das System, bei dem manchmal auch etwas Mut gefragt ist, größere Äste abzusägen. Zum anderen soll ein Beschneidung Licht ins Dunkel der belaubten Baumkrone bringen und den Zweigen ausreichend Raum zur Entfaltung geben. Damit sich im Apfelbaum nicht nur Vögel wohlfühlen, der Gärtner aber

vergebens auf eine gute Ernte wartet, gilt auch hier: Auf den richtigen Schnitt kommt es an. Zweige, die schlaff nach unten wachsen, müssen ebenso weichen wie solche, die ins Kroneninnere streben. Auch sind senkrecht nach oben schießende Wassertriebe oder „Raketen“ unerwünscht. Ein Wuchs im Winkel von 45 Grad zum Mitteltrieb sei der beste Garant für jede Menge Blütenknospen und einen gut gefüllten Apfelkorb.

Wann und wie oft ein Obstbaum geschritten werden muss, hängt laut Schramm von der Sorte ab. „Habe ich einen starkwüchsigen Baum, zum Beispiel die Apfelsorte Boskop, dann empfiehlt sich ein Sommerschnitt Ende Juli bis Anfang August zur Beruhigung, um der Äste Herr zu werden“, erklärt er. „Handelt es sich um eine eher langsam wachsende Sorte, tut ein anregender Schnitt im Frühjahr gut.“ Welches Werkzeug sich für einen Baumschnitt eignet, hat der Vorsitzende auch gleich im Gepäck: Er demonstriert den Teilnehmern eine Baumsäge mit spannbarem Blatt, eine kleine Taschensäge für saubere Schnitte auf Zug, eine



Starker Rückschnitt, wenig Schader: Nach einem alten Gärtnerspruchwort ist ein Obstbaumschnitt erst dann gut gelungen, wenn man einen Hut durch die Krone werfen kann und dieser sich nicht in den Zweigen verfängt. Vorsitzender Lothar Schramm (links) gibt Anweisungen.

FOTO: KRYWICHANSKA

sogenannte Gartenhippe, mit der Wundränder am Baum geglättet werden können, hand- und benzinbetriebene Hochentaster und verschiedene Ast- und Gartenscheren. Bei Letzteren sei eine gebogene Unterklinge wichtig, um einen Trieb nicht zu quetschen, sondern sauber abzutrennen. Wer übrigens billig kauft, kauft zweimal – deshalb rät Schramm dazu, bei der Anschaffung von Gartenwerkzeug lieber mehr Geld für langlebige Geräte auszugeben.

Größere Baumverletzungen und Schädlingsbefall sollten Gärtner im Übrigen auch nicht auf die leichte Schulter nehmen. Zur Gesundheitserhaltung empfiehlt der OGV bei großen Schnittflächen einen Wundverschluss mit Fungiziden. Im ökologischen Gartenbau sei dieser Wirkstoff zwar nicht erlaubt, schützt einen Obstbaum aber zuverlässig vor dem Eindringen von Pilzen in den Ast. Denn habe sich ein Pilz einmal eingenistet, verbleibe das Myzel, sein Wurzelgeflecht, dauerhaft im Stamm. Über kurz oder lang bedeute dies das Ende für einen Baum. Und was hat es mit den Mummien auf sich, die im Spätherbst und Winter melancholisch in den Apfelbaumzweigen hängen? Bei diesen handelt es sich nicht um einbalsamierte Überreste von Lebewesen, sondern um verschimmelte, schrumpelige Früchte, die den Monilia-Fruchtfläule-Erreger in sich tragen und gesunde Baumteile infizieren können. Vor dem Befall sollten sich Gärtner vorsehen und etwaige Fruchtummien schnellstmöglich abschlagen und entsorgen. Und wie auch in der Medizin ist nach dem Kontakt mit verpilztem oder mit Sporen kontaminiertem Material eine gründliche Desinfektion des Gartenwerkzeugs notwendig, betonen die Obst- und Gartenbauer.